



**Einflussungsgeld**  
Für den Raum einer gelben Seite seiner Schrift 30 Pf. Unter „Einflussung“ die Seite 50 Pf.  
Bei Tabellen- und Differenz entprechender Aufschlag.  
**Verleger:**  
Königliche Expedition des Dresdner Journals  
Dresden, Jägerstraße 20.  
Preis: halbjährlich 12. 1896.

**N 13.**

Freitag, den 17. Januar, abends.

**1896.**

### Amtlicher Teil.

**Dresden, 11. Januar.** Mit Allerhöchster Genehmigung hat die auf die Zeit vom 1. März 1896 bis dahin 1897 erfolgte Wahl des Geheimen Hofrats Professor Freiherrn von Der hier zum Rektor der hiesigen Technischen Hochschule die erforderliche Bestätigung erhalten.  
Se. Majestät der König haben Allerhöchste Genehmigung erteilt, dass der Reichsgerichtsrath Reize in Leipzig den ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife anlege.  
Se. Majestät der König haben Allerhöchste Genehmigung erteilt, dass der Reichsgerichtsrath Wiesand zu Leipzig den ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Rothen Adlerorden 4. Klasse anlege.  
Se. Majestät der König haben Allerhöchste Genehmigung erteilt, dass der Verlagsbuchhändler Albert Brockhaus in Leipzig den ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Rothen Adlerorden 4. Klasse annehme und trage.  
Se. Majestät der König haben Allerhöchste Genehmigung erteilt, dass der Director der Stadttheater zu Leipzig, Königlich Preussischer Kammerjäger Stagemann das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Schweden verliehene Kommandeurkreuz 2. Klasse des Wasaordens annehme und trage.  
**Dresden, 11. Januar.** Se. Majestät der König haben Allerhöchste Genehmigung erteilt, dem Kantor und Lehrer Ernst Woyig Tischbein in Großschönau das Verdienstkreuz zu verleihen.  
**Dresden, 16. Januar.** Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Schloßergesellen Wilhelm Hugo Bruno Sittwisch in Kiel nach erlangter Volljährigkeit die Erlaubnis erteilt worden, die ihm im Jahre 1894 für die mit Entschlossenheit und nicht ohne eigene Lebensgefahr bewirkte Errettung zweier Kinder vom Tode des Ertrinkens verliehene silberne Lebensrettungsmedaille am weißen Bande zu tragen.

**Die Wahlfähigkeits-Prüfung am Lehrerinnen-Seminar zu Callberg** findet nach Ostern 1896 zunächst für frühere Lehrlinge dieser Anstalt statt. Kandidatinnen, welche sich dieser Prüfung unterwerfen wollen, haben spätestens bis zum  
**31. Januar 1896**  
ihre Gesuche um Zulassung bei dem Bezirkschulinspektor ihres Wohnortes unter Beifügung der in § 16 der mehrerwähnten Prüfungs-Ordnung vorgeschriebenen Zeugnisse einzureichen, worauf sodann von dem Bezirkschulinspektoren die Anmeldungen an die Kanzlei des unterzeichneten Ministeriums bis spätestens zum  
**10. Februar 1896**  
einzureichen sind.  
Dresden, am 14. Januar 1896.  
Ministerium  
des Kultus und öffentlichen Unterrichts.  
v. Seydewitz. SdP.

**Bekanntmachung.**  
Das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts ist in der Lage, an Zugehörige seines Reichs drei Unterstufungen im Betrage bis zu einhundert Mark zum Gebrauche einer Kur in Marienbad, nach Befinden freie Wohnung dajestelbst auf die Kurzeit, zu gewähren. Bewerbungen um diese Unterstufungen sind längstens bis  
**zum 14. März dieses Jahres**  
hier einzureichen.  
Dresden, am 4. Januar 1896.  
Kultus-Ministerial-Kanzlei.  
SdP, Postat.

**Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.**  
**Departement des Innern.** Angeheilt: Die Assistenten Dr. jur. Max Ludwig Johannes Beckmann bei der Amtshauptmannschaft Dresden-Mittstadt als Bezirksinspektor bei der Amtshauptmannschaft Marienberg und Karl von Weylich bei der Amtshauptmannschaft Bautzen als Bezirksinspektor bei dieser Behörde.  
Verlegt: Der Bezirksinspektor Dr. jur. Walter Gottschald bei der Amtshauptmannschaft Bautzen zur Amtshauptmannschaft Mittstadt, der Bezirksinspektor Paul Alfred Schreiner bei der Amtshauptmannschaft Marienberg zur Amtshauptmannschaft Bautzen.  
Daneben ist dem Assistenten bei der Amtshauptmannschaft Dresden-Mittstadt, Referendar Dr. jur. Walter Petrich, nachdem derselbe die zweite juristische Staatsprüfung mit Erfolg bestanden hat, der Titel „Assessor“ beigelegt worden.

**Nichtamtlicher Teil.**  
**Der Rücktritt des Statthalters von Böhmen.**  
Aus Wien wird uns unterm 16. Januar geschrieben: Die Nachricht, dass der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, sein Demissionsgesuch dem Monarchen unterbreitet habe, hat keine Überraschung hervorgerufen, da man in weiten Kreisen schon seit geraumer Zeit mit dieser Eventualität rechnete. Die Momente, welche den Statthalter zum Verzicht auf seinen Posten bestimmt haben, sind von der Öffentlichkeit schon längst gewürdigt worden; sie sind so geartet, dass ihnen auch die Regierung Beachtung schenken musste. Es hat sich in Böhmen neben den nationalen Konfliktsfragen eine förmliche „Statthalterfrage“ herausgebildet, deren Auslösung die gesamte politische Situation beeinflusst hat. Die „Statthalterfrage“ ist von den Jungtschechen auf die Tagesordnung gebracht

worden und zwar in dem Sinne, dass die Partei das Verbleiben Thuns an der Spitze der Verwaltung Böhmens als ein Hindernis aller Versuche zur Wiedereinrichtung der nationalen Gegenstände bezeichnete. Die Feindseligkeit der Jungtschechen gegen den Statthalter allein hätte aber vielleicht den Ausdruck der Krise doch nicht nach jeder Richtung hin eine schwierige gewesen wäre. Unter normalen Verhältnissen hätte sich die Regierung angeht der Feindseligkeit der Jungtschechen zunächst nur vorübergehende Beschränkung der Stimmungen im Jungtschechenlager durch die Befestigung Thuns erkaufen wollen oder nicht. Eine solche Ermöglichung ist aber nun durchaus nicht für die Annahme des Demissionsgesuches Thuns maßgebend. Denn die Möglichkeit, dass der Kampf der Jungtschechen gegen die Regierung fortbauert, ist auch heute noch keineswegs ausgeschlossen; Graf Thun war eben nicht in der Lage, diesen Kampf in der entsprechenden Weise fortzuführen. Der Statthalter konnte nicht auf die rückhaltlose Unterstützung der deutschen Partei Böhmens und ebensoviele auf jene des Großgrundbesitzes zählen und seine Position war so eine schwache, fast isolierte geworden. Nach dem jungtschechen Dogma musste die Regierung Thun fallen lassen, wenn sie das Versöhnungsprogramm des Grafen Thun in Böhmen zur Geltung bringen wollte. Thun selbst aber vermochte sich nicht mehr darüber zu täuschen, dass er als ein Feldherr ohne Armee auch nicht zur Führerrolle in einer weiteren Kampagne gegen die Jungtschechen geeignet sei. Diese unterliegende Auffassung hat ihn zur Unterbreitung seines Entschlusses geführt, zugleich aber auch die Regierung dazu bestimmt, dem Monarchen die Genehmigung dieser Bitte anzutragen.

Aus dem Gefagten geht hervor, dass an die Demission Thuns noch keine unmittelbaren Folgerungen bezüglich der ferneren Entwicklung in Böhmen geknüpft werden können. Die Thatsache, dass die Jungtschechen mit allen Mitteln auf den Sturz Thuns hingearbeitet haben, beweist im Hinblick auf die eben berührten Umstände nicht, dass der thatsächlich erfolgte Sturz als eine Kapitulation der Regierung gegenüber dem jungtschechen Aufstrome zu betrachten sei. Die Jungtschechen wollen allerdings nur diese Deutung als richtig anerkennen, sie täuschen sich aber dabei absichtlich oder unabsichtlich über die wahre Lage. Die nächste Wendung bildet keine Präjudiz für das künftige Vorgehen der Regierung. Die Verhältnisse haben sich so zugespitzt, dass der Rücktritt Thuns unter allen Umständen unvermeidlich war, die Klärung aber wird ganz und gar von der Taktik der Jungtschechen abhängig sein. Beharren diese bei dem Standen an die „Unterwerfung“ der Regierung, so wird ihre Rechnung eine gründlich verfehlte sein. Vorläufig scheint noch der Sprüche der jungtschechischen Minder in den Kreisen der Partei die Meinung zu herrschen, dass man nun abwarten habe, welche Schritte die Regierung weiter zu unternehmen gedenke, um das kostbare Wohlwollen der Nationalen Böhmens zu erwerben. In Wirklichkeit aber wird die Rolle des wartenden Theiles vorläufig der Regierung zufallen. Je lebhafter der Sturz Thuns von der jungtschechischen Presse als ein „Triumph“ ihrer Partei gefeiert wird, desto mehr ist diese Partei verpflichtet, unter dem Eindrucke des von ihr so gewürdigten Ereignisses nun ein chelisches Entgegenkommen gegen die Regierung zu betheiligen. Ein derartiges Entgegenkommen müsste aber selbstverständlich auch im Verhalten der Jungtschechen hinsichtlich ihres Kampfes gegen die Deutschen zur Geltung gelangen, da die Regierung die gleichmäßige Wahrung der Interessen beider Volkstämme Böhmens nicht um irgendwelcher Nebenwärtigkeiten willen verabsäumen wird. Die Wiedereinrichtung des Gegenstandes zwischen den

Tschechen und den Deutschen ist die wichtigste Prämisse einer Annäherung zwischen den Jungtschechen und dem Kabinett und die vielfach erwartete „Klärung“ wird daher nur erfolgen können, wenn die Jungtschechen zu greifbaren Konzessionen gerade auf jenem Gebiete geneigt sind, auf welchem sie bisher lediglich die Politik der Verbeugung und des Halbes vertreten haben. Die Aufzählung der Jungtschechen mit der Regierung ist ein phrasenhafter Begriff, wenn die Ersteren nicht eine gerechte Beilegung der nationalen Zwistigkeiten ermöglichen und acceptieren wollen. Ist in ihren Augen der Sturz des Grafen Thun ein glänzender Sieg ihrer Bestrebungen, so haben sie vor allem zu beweisen, dass ihre Behauptung, ein Wechsel auf dem Statthalterposten werde die Ausgleichung jener Zwistigkeiten anbahnen, kein kleinliches Manöver, sondern loyal gemeint war. Unterlassen sie die Beibringung dieses Nachweises, weigern sie sich, die von ihnen selbst angebotenen Konsequenzen aus dem jüngsten Ereignisse zu ziehen, so werden sie zu ihrem Schade erfahren, dass auch ein künftiger Statthalter ihnen gegenüber keine anderen Seiten aufzuzeigen wird, als dieher. Vermögen sie aber die Bedeutung des jetzigen Moments umfassen zu erfassen, so werden die Jugendländnisse, die etwas von ihrer Seite erfolgen sollten, bei der Regierung und bei den Deutschen Böhmens gewiss eine objektive, ja wohlwollende Würdigung finden.

**Die Chartered Company.**  
Die hochgehenden Wogen der politischen Erregung, welche durch die so plötzlich dazwischen getretene Transaktion hervorgerufen worden war, begannen zu recedieren, aber lebte fort — wenigstens vorläufig — unstillbar, und die Dynamik wurde die Regelung der damit zusammenhängenden Angelegenheiten in der nächsten Woche betreffen. Trotzdem werden Transaktion und die anderen Wäden, denen es der eigenen Interessen wegen, die sie in Abzählung zu wahren haben, nicht geschäftlich sein kann, welchen Gang dort die Entwicklung der Verhältnisse nehmen wird, immer auf der Hut sein müssen, da die wachsenden Kräfte nur einseitig gebannt sind und den Hintergrund gebildet, aber nicht gebildet sind. Dies geht daraus hervor, dass die Gesellschaft, welche bei der ganzen Sache hinter den Kulissen ihre Hände im Spiele hatte, die sogenannte „Chartered Company“, um so ruhiger betriebe haben blieb, je heftiger der Streit in den Zeitungen entbrannte, und dass es von ihrer Abzählung, die allerdings einzelne Stimmen vernehmen lassen, sich wieder ruhig mochte. Es ist daher gerade jetzt anzunehmen, dass die Gesellschaft die Absicht hat, was man ihr zu erlauben ist.

Während im Jahre 1886 das nördlich vom Transvaal und nördlich vom Capland gelegene Gebiet als ein unregelmäßig geformtes Territorium, dessen ursprüngliche Größe, Höhe und Fortschritt in das Gebiet des Caplandes, dessen es der eigenen Interessen wegen, die sie in Abzählung zu wahren haben, nicht geschäftlich sein kann, welchen Gang dort die Entwicklung der Verhältnisse nehmen wird, immer auf der Hut sein müssen, da die wachsenden Kräfte nur einseitig gebannt sind und den Hintergrund gebildet, aber nicht gebildet sind. Dies geht daraus hervor, dass die Gesellschaft, welche bei der ganzen Sache hinter den Kulissen ihre Hände im Spiele hatte, die sogenannte „Chartered Company“, um so ruhiger betriebe haben blieb, je heftiger der Streit in den Zeitungen entbrannte, und dass es von ihrer Abzählung, die allerdings einzelne Stimmen vernehmen lassen, sich wieder ruhig mochte. Es ist daher gerade jetzt anzunehmen, dass die Gesellschaft die Absicht hat, was man ihr zu erlauben ist.

**Bekanntmachung.**  
Die Abhaltung der Kandidaten-Prüfungen an den Lehrerinnen-Seminaren des Landes und am Lehrerinnen-Seminar zu Dresden, sowie der Wahlfähigkeits-Prüfung am Lehrerinnen-Seminar zu Callberg Ostern 1896 betr.  
Die Schulamts-Kandidaten-Prüfungen an sämtlichen evangelischen Seminaren des Landes und am Lehrerinnen-Seminar zu Dresden, sowie die Prüfung von Lehrerinnen, welche nicht auf einem Seminar vorgebildet worden sind, finden in Gemäßheit des § 4 der Prüfungsordnung vom 1. November 1877 in dem letzten Wochen vor Beendigung des Schuljahres statt.  
Es werden daher diejenigen, welche zu diesen Prüfungen zugelassen zu werden wünschen, soweit dieselben nicht auf Grund § 3, Abs. 1 der Prüfungsordnung von Einreichung besonderer Anmeldungen befreit sind, hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum  
**26. Januar 1896**  
bei dem unterzeichneten Ministerium unter Beifügung der in § 3 der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Zeugnisse etc. anzumelden, event. auch die nach § 3, Abs. 4 der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Angaben zu machen.

**Kunst und Wissenschaft.**  
**A. Hoftheater.** — **Alfabi.** — Am 16. d. Mt.: „Genoveva“. Oper in vier Akten nach Tied und Hebel. Musik von Robert Schumann.  
Von der Weisheit der Hoftheater, ja selbst von einem Biographen Schumanns wird anerkannt, dass des Meisters eigene Uebersetzung, die „Genoveva“-Musik sei in jedem Theatralisch, der Wirklichkeit nicht entspricht. Dieser Meinung, die auch die unsrige ist, hat Carl Bang bei der letzten Neuaufstellung des Werkes vor zehn Jahren hier in der ihm eigenen, höchst prägnanten Weise folgendermaßen Ausdruck gegeben: „Schumanns hoher Gedankensinn fehlte gerade das spezifisch dramatische Talent gänzlich, auch die Kenntnis der Bühne nicht der dadurch geschaffenen Technik für das Theater. Er hatte sogar insoweit eigene geistige, in harter Subjektivität ausgeprägten und dem inneren, tiefen Gemüths- und Geistesleben passender Naturalls kein richtiges Verständnis für die zur Opernproduktion unabweislichen Eigenschaften. Denn er erkannte sie nicht als wichtige schicksalhafte Faktoren in den Bühnenspielen. Vielmehr, nicht bei Wagner, erkannte sie nicht als nationale Begegnung bei französischen und italienischen Opernkomponisten.“ Schumann war eine rein literarische Natur und zugleich ein scholastischer Musiker, der sich an die verschiedenen Charaktere einer Oper nicht so hingeben konnte, dass diese in seiner Tonprobe ein individuelles Aussehen erhielten, und überdem fehlte in dem Textbuche jede reichere psychologische Entwicklung, die kein besondres Talent der Schrammalerie würdig beibringen hätte. Aber demungestachtet bietet uns die „Genoveva“ viel edle, poetisch empfundene und geistvolle Musik, deren Genuss in den lyrischen Stellen wie dem Volkeslied-Duo („Wenn ich ein Vögelin wäre“), der ersten Arie Golo's („Das-du, zwei Gefangen Genovevas, dem freudlichen Siegfrieds (C-dur,

„Wald bist ich dich wieder“) und den Jaudergelängen der Höhe zu den Trugbildern Margarethen's gipfelt. Vertraut mit dem inneren Wesen der Schumann'schen Muse“, wie C. Bang festhält, „sieht man sich diesen schönen Gesängen gern und mit Wohlgefallen gegen die Schwächen und gegen die mangelnde lebensvolle dramatische Gestaltung der Oper hin.“  
Die Wiederabnahme von „Genoveva“, zu jeder Zeit eine würdige Aufgabe großer Kunstsinne, kann von den Musikfreunden nur mit Dank aufgenommen werden, umsonst als das Werk der Bühne selbst einen andauernden Erfolg nicht zu gewähren vermag. Das Publikum der geistigen Vorbereitung hat denn auch durch jährliches Erscheinen und warmen Beifall ausgedrückt, dass es dafür die richtige Empfindung besitzt.  
Die Aufführung war heilig einstudiert und gelang unter Leitung des Hrn. Hagen, der hier nur mit Temporalitäten nicht gar so sparsam sein sollte, insgesamt sehr befriedigend. Für einen vollkommenen Eindruck bleibt aber eine andere Befragung der wichtigen und ästhetisch schwierigen Golo-Rolle wünschenswert. Hr. Krug zeigt in dieser Partie großen Eifer und tüchtliche musikalische Sicherheit, doch kommt er bei seiner verhältnissmäßig weiten so schönen stimmlichen Wirkungen, noch entwickelt er im Ausdruck des Gefanges und Spiels wenig Kraft. Königliche Feindseligkeit und Schärfe, um den heftigeren Momenten etwas über die ihm von der Schmach charakterisierenden Musik gegangene Linie hinauszuführen. Die Partie des Golo ist nur von Sängern ersten Ranges in einer dem dramatischen Effekt des Gesanges fördernden Weise zu behandeln. Hr. Wallten giebt die unschuldvolle Daidere Genoveva mit poetischer Auffassung, von Deyon an fesselt, rührend und in den letzten Szenen unmittelbar ergreifend. Wie von so vielen Darstellungen der Künstlerin empfängt man auch von dieser ein volles schönes Bild, das sich in unserer Geist und Gemüth festsetzt und lange nachwirkt. Neben Hr. Wallten stehen noch dem Koch ihre Rollen Hr. Scheide-

mantel und Hr. v. Chavanne im Vordergrund der Aufführung. Ersterer erfreut durch seine ausdrucksvolle Deklamation und läßt dem schönen Liede von der Heimat in bewegtem Vortrag des vollen Organs angedeihen. Hr. v. Chavanne charakterisiert die Herr Margarete so gut wie es bei der matten Musik zu erwarten ist. Die Künstlerinnen sind junges frisches Gesicht mehr zu verfallen; Künstlerinnen können auf der Bühne Jugend und Frische nur einmal schlecht gebrauchen. Die übrigen kleinen Partien werden von den Herren Wagner, Redukula, Eichberger und Guldtschuh gut ausgeführt, Chor und Orchester leisten Vortreffliches. Ein musikalischer Genuss für sich war die Ausführung der Cavertüre, die übrigens aus der Oper nur den desinteressierten Afford im Anfang und ein einziges kurzes Motiv verwendet.  
**Konzert.** Der Pianist Frederic Lamond gab gestern im Saale des Wuhlenhauses einen Klavierabend vor sehr zahlreichem Publikum. Gleichwie bei seinen früheren Auftritten am hiesigen Orte hatte der Künstler auch diesmal sein Vortragprogramm darauf begründet, gleichmäßig den Zuhörer und Zuhörer zu freuen. In seiner eigenen Eigenschaft spielte Hr. Lamond mit großer Sicherheit und Bravour die Tocatta und Fuge von Bach-Lustig, Sonate de Beethoven von Schubert-Licht sowie die beiden russischen Kompositionen „Kapsza“ und „Don Juan“, bei deren Wiederholung der Künstler Kraft, Ausdauer, Geschwindigkeit und rhythmische Gestaltungsgabe glänzte. In der Beethoven'schen Sonate F-moll (Apostrofata) sowie in der Sonate B-moll von Chopin hatte sich Hr. Lamond zwei große musikalische Aufgaben gestellt, bei deren Lösung seine außerordentliche Technik ganz im Dienste seiner geistigen, schillernden Intentionen stand. Einen besonderen musikalischen Genuss bereite die Künstler seinen Zuhörern mit der Wiederholung der Beethoven'schen Sonate, nament-

lich in dem wunderbar gelungen behandelten Andante und in dem mit großem Schwunge vorgetragenen Schlußsage. Im ersten Satze war die Dynamik an einigen Stellen nicht nach Vorchrift des Komponisten abgemessen. Hr. Lamond erweute sich des lebhaftesten Beifalles; er ist ein Klavierpieler ersten Ranges.  
**Arnolds Kunsthallen.**  
Die Ausstellung von Werken des Pariser Malers Jean Franquise Raffaelli ist eine der vornehmsten, die wir in Arnolds Kunsthallen bisher kennen gelernt haben. Vornehm nicht nur durch die Anordnung der Ausstellung selbst, durch die Verteilung der Bilder in den mit modernen Zuggeräten behäufig ausgestatteten Räumen, sondern viel mehr noch durch die vollendete künstlerische Wirkung der ausgemählten guten Kunstwerke. Durch die besondere Ausstattung der beiden Kabinette, in denen die Werke Raffaelli's ausgestellt sind, sowie durch die Ausgabe eines gedruckten Verzeichnisses seiner Werke, dem eine Charakteristik des Künstlers vorangeht, hat die Kunsthaltung zu erkennen gegeben, wie hohen Wert sie gerade dieser Ausstellung beizumisst. Diese wird auch zweifellos eine der interessantesten bleiben unter allen, die in jenen Kunsthallen leichter vorzuführen werden. Sie läßt unsere Dresdner Kunstfreunde einen Künstler kennen lernen, der im hohen Sinne modern ist. Der schon fünfzigjährige Künstler ist mit seiner Kunst heute noch einer der Führer, so wie er es schon vor langen Jahren gewesen ist, als er in Beträgen und Residuen für diese selbst eintrat und den „Charakterismus“ als das Ideal bezeichnete, dem er in seinen Werken Ausdruck zu geben suchte. Mag er auch anfangs in Worten und Werken seine künstlerischen Ziele klarer verlor und früher vorwiegend die frühen Entwürfen des Da Vinci, Raombenstimmungen, den trostlosen Anblick der ägyptischen Umgebungen der Großstädte, besonders von Paris, die Typen der Ver-